

Entstehung und Entwicklung kirchlicher Umweltberatung

Im Laufe der 80er Jahre wurde immer deutlicher, dass die Kirchen nicht nur die Verantwortung für die Schöpfung predigen, sondern selber in ihrem eigenen Handlungsreich glaubwürdige Beispiele für Schöpfungsverantwortung zeigen sollten. In der gemeinsamen Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz *„Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung“* von 1986 wurden die Aufgaben kirchlicher Gemeinden und Institutionen zur Schöpfungsverantwortung treffend beschrieben, die im Grunde den Bedarf nach pädagogisch und fachlich geschulte Umweltberaterinnen und -berater begründeten:

„Entschiedener und umsichtiger als bisher müssen Christen und Kirchen ihren eigenen Beitrag zur Erhaltung und Verbesserung der Lebensbedingungen in unserer Welt leisten“ (S. 52).

„Die Kirchen haben geeignete Einübungsfelder und gangbare Wege anzubieten und ökologische Alltagstugenden in Gruppen, Gemeinden und Bewegungen zu ermöglichen. Kirchliche Mitarbeiter müssen mit gutem Beispiel vorangehen.“ (S. 53f).

„Die Kirchen haben die wichtige Aufgabe, auf die Herausforderung und das Maß der Verantwortung hinzuweisen. Bewusstsein zu schaffen, Beurteilungsmaßstäbe zu nennen, die unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen zum konstruktiv-kritischen Dialog einzuladen und im eigenen Einflussbereich mit gutem Beispiel voranzugehen.“

Die **Evangelische Landjugendakademie Altenkirchen** hatte von 1991 an im Rahmen von Langzeitfortbildungen Ökopädagoginnen und Ökopädagogen in der Gemeinde- und Jugendarbeit qualifiziert. Aus diesen Fortbildungsreihen heraus erwuchs das Bedürfnis, konkreter sagen zu können, wie kirchliche Institutionen oder Gemeinden im Bereich der Alltagsökologie, der Energieversorgung und der Ernährung glaubwürdiger werden könnten. Nachdem die Evangelische Landjugendakademie 1983 und 1984 bereits an dem Projekt *„Vom Reden zum Tun - Institutionen lernen umweltgerecht wirtschaften“* der Evangelischen Akademien in Deutschland teilgenommen hatte, war klargeworden, dass qualifizierte Multiplikatorinnen und Multiplikatoren erforderlich sind, die in kirchlichen Arbeitsfeldern ökologische Inhalte nicht nur aufbereiten, sondern auch umsetzen.

Die Evangelische Landjugendakademie Altenkirchen bot daraufhin 1988 eine erste **Langzeitfortbildung „Kirchlichen Umweltberatung“** an. Diese Fortbildungsreihe war als Weiterqualifizierung für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gedacht, die in Gemeinde oder Diakonie zum ökologischen Handeln aktiv werden wollten. Kirchliche Umweltberaterinnen und -berater sollten einen ökologischen Lernprozess in den Gemeinden und kirchlichen Institutionen auslösen, gemeinde- und nahweltbezogene Umweltanalysen begleiten und fachliche Beratung in alltagsökologischen Fragen leisten. Die Fortbildung zielte auf ein pädagogisches Konzept zum umweltgerechten Wirtschaften und Handeln in den Gemeinden und in der Diakonie.

Die Fortbildung setzte sich aus sechs einwöchigen Seminaren, zwischenzeitlichen ökologischen Gemeinde- und Institutionsanalysen und deren Aufarbeitung an mindestens sechs Wochenenden zusammen. Die Fortbildung war in zentrale, fünftägige Einheiten in Altenkirchen sowie in dezentrale, regionale Wochenendseminare gegliedert, bei denen regionale und landeskirchliche Gegebenheiten im Mittelpunkt standen.

Kernpunkt der Fortbildungsreihe waren die ersten **Umweltbilanzierungen**, die auf Anregung des damaligen Umweltbeauftragten der Evangelischen Kirche in Baden, Pfarrer Dr. Gerhard Liedke, und dem ersten Umweltberater in der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau, Mike Gloger, durchgeführt werden sollten. Am Ende dieser Fortbildungsreihe im Jahre 1991 wurden von den Absolventinnen und Absolventen **Thesen zur kirchlichen Umweltberatung** formuliert, die für das Selbstverständnis kirchlicher Umweltberatung grundlegend waren und bis heute noch sind:

In diesen Thesen von 1991 heißt es:

Kirchliche Umweltberatung ist

- *kein Krisenmanagement, sondern Ausdruck des kirchlichen Auftrags zur Bewahrung der Schöpfung,*
- *keine Dienstleistung, sondern eine Lernberatung und Lernbewegung*
- *keine Produktberatung, sondern der Versuch, unser Verhältnis zur Mitwelt neu zu gestalten.*

Weiter wird ausgeführt:

Kirchliche Umweltberatung erfordert

- *ein ganzheitliches und unabhängiges Konzept auf dem konziliaren Weg für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung,*
- *den Aufbau einer kirchenspezifischen Beratungsstruktur,*
- *professionelle Beratung (gebraucht werden qualifizierte unabhängige hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter),*
- *Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, für die eine Qualifizierungsmöglichkeit angeboten werden muss.*

Kirchliche Umweltberatung sollte, analog kirchlicher Gemeindeberatung, in der Kirchenordnung verankert werden. In den Thesen wird betont, dass kirchliche Umweltberatung auf eine ökumenische und ökologische Lernbewegung einer lebendigen Gemeinde zielt, die durch glaubwürdiges Handeln und Wirtschaften eigene Schöpfungsverantwortung übernimmt und Zeichen für die ökologische Gestaltung des Verhältnisses zur Mitwelt setzt. Kirchliche Umweltberatung sollte sich einordnen in die Suchbewegung nach dem Frieden mit der ganzen Schöpfung.

Kirchliche Umweltberatung sollte nicht Menschen (oder Einrichtungen) zu einem anderen Verhalten und zu einer Entscheidung drängen, überreden oder gar zwingen. Sie sollte vielmehr eine „ökologische Kompetenz“ als wichtige Qualifikation für das Überleben in der einen Welt ermöglichen.

Kernpunkt der kirchlichen Umweltberatung war die **ökologische Bilanzierung**, bei der Gemeinden oder kirchliche Einrichtungen selbst Handlungsräume erkennen sollten. Der Prozess der Erhebung sollte betroffene Gemeinden zum Nachdenken anregen und die Augen öffnen für Verbesserungsmöglichkeiten. Umweltberaterinnen und Umweltberater sollten solche Bilanzierungen initiieren, begleiten und beraten.

Gegen Ende der ersten Fortbildungsreihe in 1991 wurde von den Teilnehmenden die „**Konferenz der kirchlichen Umweltberaterinnen und -berater in der Evangelischen Kirche in Deutschland**“ gegründet. Die Konferenz versteht sich seither als der Zusammenschluss der neben-, ehren- und hauptamtlichen Umweltberaterinnen und -berater auf allen kirchlichen Ebenen. Sie ist die selbstorganisierte Interessensvertretung der Umweltberaterinnen und -berater auf EKD-Ebene. Sie fördert den Erfahrungsaustausch und vertritt kirchliche Umweltberatung in der Öffentlichkeitsarbeit. Die Konferenz strebt die Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten der Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland an.

Die Konferenz wurde Mitglied im **Bundesverband für Umweltberatung e.V.**, während der Bundesverband selbst assoziiertes Mitglied der Konferenz wurde.

Die Geschäftsführung der Konferenz liegt bis heute bei Hans-Heiner Heuser, dem Initiator der Fortbildungsreihe an der Evangelischen Landjugendakademie Altenkirchen. Von hier aus wird auch zu den **Jahrestagungen** der Umweltberaterinnen und -berater in der EKD eingeladen. Am Rande der Vollversammlung der Konferenz finden informative und motivierende Seminare zu aktuellen Umweltthemen statt. Die Konferenz wählt für die Dauer von zwei Jahren einen Vorstand. Der Vorstand wird durch einen Beirat unterstützt, der sich aus Vertreterinnen und Vertreter der Umweltberatung in den einzelnen Landeskirchen zusammensetzt.

Die Konferenz setzte sich in den ersten Jahren besonders dafür ein, die Strukturen kirchlicher Umweltarbeit in der EKD aufzubauen. Sie wollte dadurch verdeutlichen, dass kirchliche Umweltberaterinnen und -berater von den Umweltbeauftragten auf landeskirchlicher und kreiskirchlicher Ebene zu unterscheiden sind. In einem Strukturschema wurde eine ideale **Konstruktion kirchlicher Umweltarbeit** vorgestellt. In der Evangelischen Kirche von Westfalen und in der Landeskirche von Bayern wurden Tätigkeitsprofile für kirchlichen UmweltreferentInnen verabschiedet.

In den folgenden Jahren kam es sowohl in der Evangelischen Kirche von Bayern als auch in der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau zur Ausgestaltung landeskirchlichen Strukturen von kirchlicher Umweltberatung:

In der **Evangelischen Kirche von Bayern** wurden die in Altenkirchen Ausgebildeten in einer kirchlichen Amtshandlung als landeskirchliche Umweltberaterinnen und -berater offiziell eingeführt. Im landeskirchlichen Amtsblatt wurde auf diese Personen, ihre Funktionen und ihre Aufgaben hingewiesen.

Auch in der **Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau**, die einen hauptamtlichen Umweltberater bei der Arbeitsstelle für Umweltfragen der EKHN angesiedelt hatte, wurde eine landeskirchliche Struktur kirchlicher Umweltberatung aufgebaut. Auch hier erhielten die in Altenkirchen ausgebildeten Umweltberaterinnen und -berater einen landeskirchlichen Auftrag und wurden in dieses Aufgabenfeld in einem Amtsakt eingeführt.

In den 90er Jahren wurden die Bilanzierungen in Gemeinden und kirchlichen Institutionen professionalisiert. Frage- und Erhebungsbögen wurden erarbeitet und ein konkreter Weg aufgezeigt, wie Gemeinden über **Umweltbilanzierungen** eine Struktur kirchlicher Umweltarbeit aufbauen können. Viele der professionell gestalteten Bilanzierungen in Gemeinden wurden kaum langfristig umgesetzt. Deswegen führte der konsequente Weg von der Umweltbilanzierung zum **zertifizierten Ökoaudit**, bei dem Verantwortlichkeit für die Umweltarbeit in den Gemeinden in den Mittelpunkt rückte.

Von 1988 bis 2002 wurden in Altenkirchen kirchliche Umweltberaterinnen und -berater ausgebildet. Die letzten Fortbildungsreihen waren 15-teilig und umfassten über 500 Stunden. Damit können die Absolventinnen und Absolventen beim Bundesverband für Umweltberatung ein **Anerkennungsverfahren als Umweltberater** beantragen.

Ab 2003 wurde deutlich, dass die Langzeitfortbildung zur kirchlichen Umweltberatung nicht mehr auf eine ausreichend große Nachfrage stoßen würde, um weiterhin angeboten werden zu können.

Dafür rückte seither in einigen Landeskirchen der „**Grüne Gockel**“ als Auditverfahren in den Mittelpunkt. Die Ausbildung zur Auditorin bzw. zum Auditor ist sehr viel kürzer (zwei Wochenenden und vier Regionaltage). In einzelnen Landeskirchen werden die Strukturen der kirchlichen Umweltarbeit eher zurückgefahren oder gehen in Dienststellen für gesellschaftliche Verantwortung über. Kirchliche Umweltarbeit wird hier als Teil einer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung in der Kirche gesehen, die sich aufgrund des wirtschaftlichen Druckes auf andere Bereiche konzentrieren muss.

Auf der Ebene von Kirchenkreisen und Landeskirchen resultieren daraus z.B. Stellen im neuen Arbeitsbereich „Energiemanagement“, die auf den Traditionen der kirchlichen Umweltberatung basieren.



Altenkirchen, den 20.10.2006

Hans-Heiner Heuser